



Rotes Eichhörnchen (in England)

OWEN HUMPHREYS / EMPICS

TIERE

## Reservate für die Roten

Die roten Eichhörnchen in Großbritannien schwinden vor allem, weil ein Virus sie dahintrifft. Zu diesem Ergebnis kommt eine Gruppe von Biologen, die untersucht haben, warum die Grauhörnchen ihre rotfelligen Verwandten so rasch verdrängen. Nicht nur in England, auch in Italien sind die Grauhörnchen, die ursprünglich aus Nordamerika kommen, auf dem Vormarsch. Sogar in Deutschland könnte das Problem in ein paar Jahren auftreten, warnt Peter Lurz vom Institute for Research on Environment and Sustainability an der University of Newcastle. Bislang galt ihre höhere Populationsdichte als Hauptvorteil der Grauen, außerdem vertragen sie auch unreife Eicheln. Doch nun haben die Forscher einen weit wichtigeren Faktor dingfest gemacht: „Die größte Bedrohung sind die Eichhörnchen-Pocken“, so Lurz. „Die Roten sterben daran schon nach wenigen Wochen, die Grauen hingegen sind immun.“ Während sich die Grauhörnchen in Norditalien lediglich mit rund vier Quadratkilometern pro Jahr ausbreiten, sind ihre virenverseuchten Artgenossen in England bis zu 25-mal so schnell. Die Viren-Übertragung findet vermutlich durch Nester statt, die abwechselnd von Rot und Grau genutzt werden. Da es weder eine Impfung noch ein Heilmittel gibt, unterstützen die Experten Reservate zum Schutz der roten Bilderbuch-Eichhörnchen, die ab September von speziellen Eichhörnchen-Rangern bewacht werden sollen.

PSYCHOLOGIE

## Chronik einer Lähmung

Es begann mit einem leichten Zittern, dann kam Schwindel dazu und schließlich das Gefühl, nicht mehr Herr der eigenen Bewegungen zu sein: „Ich kam mir vor wie ein ausgeleiertes Auto, bei dem meine Steuerungsbefehle nur sehr unpräzise ankommen.“ Mit derlei trockenen Worten beschreibt der Soziologe Helmut Dubiel in seinem neuen Buch, wie er Anfang der Neunziger an der Hirnkrankheit Parkinson erkrankte\*. Damals war er Direktor am renommierten Frankfurter Institut für Sozialforschung. Heute verwendet Dubiel einen

Hirnschrittmacher: Mit einer Fernbedienung kann er über eine Sonde im Hirn wählen, ob er sprechen oder laufen möchte. Beides zugleich ist nicht möglich. Manchmal, erzählt er, fühle er sich wie ein Fisch in einem Aquarium, dessen Glas immer dicker wird – und kommt doch zu dem überraschenden Schluss, „dass das alles weniger schlimm ist als gedacht“.



KUNSTMANN VERLAG

Dubiel

\* Helmut Dubiel: „Tief im Hirn“. Antje Kunstmann Verlag, München; 144 Seiten; 14,90 Euro.

MEDIEN

## Horrorserie fürs Handy

Wieder einmal wird es ab Freitag auf der Internationalen Funkausstellung in Berlin darum gehen, wann das Fernsehen das Handy erobert. Bislang mangelt es an Formaten, die für

insgesamt 30 Folgen zu je drei Minuten eine kleine Horrorgeschichte erzählt, wie eine Art Mix aus „Der König von Kreuzberg“ und „The Blair Witch Project“. Wann und über welchen Mobil-



Filmszenen aus der Mobilfunkserie „Kill your Darling“



das Mäusekino wirklich geeignet sind, bei dem Fußballspieler meist klein wie Staubflusen wirken. Wie aber sieht erfolgreiches Hosentaschen-TV aus? Des Rätsels Lösung könnte im muffigen Keller eines alten Volkspolizeigefängnisses am Berliner Alexanderplatz liegen. Hier wurden gerade die zehntägigen Dreharbeiten für die wohl erste deutsche Handy-Soap abgeschlossen, produziert von der Ufa-Tochter Phoenix. „Kill your Darling“ soll die Serie heißen, die in

funkanbieter die Serie abrufbar sein soll, ist noch unklar. Doch die eigenwillige Bildsprache könnte stilbildend werden. Der wichtigste Kunstgriff des Kameramanns Frank Grunert („Juni-mond“): Er dreht fast ohne Totalen, sondern fast immer aus nächster Nähe direkt in die Gesichter der sechs Schauspieler, die lediglich von ein paar Leuchtdioden punktförmig erhellt werden – fast so, als wäre der Film tatsächlich mit einer Handy-Kamera gemacht.